

II.2. *Märchen und 1001 Nacht*

In teilweise ähnlicher Funktion wie der *Wunder*-Topos tritt der *Märchen*-Topos auf, insofern Indien als Sehnsuchtsort als ›Märchenland‹ attribuiert wird. Beide Topoi treten häufig in Kollokation auf, wie im bereits erwähnten Titel Litzmanns oder in Bongards Vorwort, der ebenfalls auf die darzustellenden »Wunder[] des Märchenlandes Indien«³⁸ eingeht, deutlich wird. Wenngleich in dieser Hinsicht eine gewisse funktionale Überlagerung und wechselseitige Verstärkung beider Topoi zu beobachten ist, so bietet der *Märchen*-Topos Anknüpfungspunkte für weitere Kollokationen, insbesondere jenen zu den *Märchen* aus *1001 Nacht*, wie beispielsweise das Vorwort Hesse-Warteggs eindrücklich verdeutlicht: »Hat es jemals ein Land gegeben, das die Märchen aus ›Tausend und eine Nacht‹ wirklich zum Schauplatz gehabt haben könnte, so ist es das große, malerische Hindostan, das farbenprächtigste Reich der weiten Erde.«³⁹

Der *Märchen*-Topos unterscheidet sich demnach vom *Wunder*-Topos nicht zuletzt dadurch, dass durch ihn – mit unterschiedlichen Graden der Explizitheit oder Konkretisierung – Märchen als Intertexte aufgerufen werden, welche mitunter in eine Reihe mit weiteren Intertexten gestellt werden: »Nun erst spürt man die Märchen, spürt den indischen Romanzenkreis Goethes, spürt Buddhas Welt [...].«⁴⁰ In einer solchen Reihung von Intertexten ergibt sich eine ›Indien‹-Spezifik, die ›Märchen aus 1001 Nacht‹ sind jedoch sowohl auf ›Indien‹ als auch auf den ›Orient‹ (im Allgemeinen) bezogen.⁴¹ Dabei ist das ›Märchenhafte‹ vor allem auf prachtvolle Architektur bezogen, auf den ›Orient mit [...] seiner ganzen märchenhaften Pracht‹⁴², auf ›märchenhaften Prunk[]‹⁴³ – auf ›Märchenbauten‹, die einen hohen Grad der Konventionalisierung aufweisen.⁴⁴ Die topische Verdichtung schlägt sich in der Häufigkeit des Adjektivs ›märchenhaft‹⁴⁵ ebenso wie in diversen *Märchen*-Komposita⁴⁶ nieder.⁴⁷

38 Bongard (1911), S. 7.

39 Hesse-Wartegg (1906), S. III.

40 Wechsler (1906), S. 28.

41 Die (imaginärräumlichen) Grenzen sind fließend: Im Supertext wird das ›Märchen(hafte)‹ als ›orientalisch‹, aber auch als ›indisch‹ attribuiert. Vgl. z.B. Deussen (1904), S. 48 und Meebold (1908), S. 79. Vgl. auch Tellemann (1900), S. 51: »Dann kam wieder einer jener seltenen Träume, wo man es verkörpert vor sich zu sehen meint, ein Märchen aus ›Tausend und eine Nacht‹, wo es aufersteht, ein Bildniß aus Marmor und Gold, blendend und strahlend, so wohlerhalten und so frisch, reizender Diwan-i-Khas!«

42 Litzmann (1914), S. 70.

43 Halla (1914), S. 165.

44 Vgl. Meebold (1908), S. 79: »Der indischste aller indischen Stile ist die andere Abart der dravidschen Baukunst. Sie brachte die Werke hervor, die wir im allgemeinen in Europa als ›indische Märchenbauten‹ bezeichnen.«

45 Vgl. z.B. Nettيل (1911), S. 118 und Haeckel (1883), S. 192 und S. 194.

46 Vgl. z.B.: »So ist des Schauens kein Ende in dem Peradeniya-Märchengarten [...].« (Litzmann [1914], S. 24.)

47 Selbst das entsprechende Inventar dieser ›Märchenbauten‹ ist konventionalisiert. So erinnert sich beispielsweise Deussen, »dass wir uns in ein orientalisches Märchen hineingezaubert glaubten. Ein herrlicher Empfangssaal mit Teppichen, Diwanen und Sesseln [...].« (Deussen [1904], S. 48.)

Der *Märchen*-Topos gilt jedoch nicht nur (beispielsweise architektonischen) Objektbeschreibungen, sondern auch dem eigenen Erleben »in einem *Märchenland*«⁴⁸. Dies ist häufig an touristisch konventionalisierte Orte angelagert,⁴⁹ sodass es beispielsweise »wie ein Märchen [an]muthet [...], in ›Benares‹ auszusteigen«⁵⁰. Das ›Märchenhafte‹ gewinnt in derartigen Aktualisierungen des Topos zudem oft eine zeitliche Dimension. Die damit verbundenen ›Entrückungen‹ betreffen Gegenüberstellungen von *Märchen* und ›Wirklichkeit‹⁵¹ sowie die historisch dimensionierte Opposition von ›märchenhaftem‹ und ›modernem Indien‹.⁵² In Opposition zum ›Märchenhaften‹ steht in unterschiedlichen Aktualisierungsvarianten das ›Nüchterne‹ oder das ›Englische‹.⁵³ Das ›märchenhafte‹ Indien wird als ›unglaublich, aber wahr‹⁵⁴, als das ›eigentlich Reale‹ dargestellt.

II.3. *Phantasie, Traum und Geheimnis*

Wenngleich teilweise funktionale Überlagerungen zwischen dem *Märchen*- sowie dem *Phantasie*- und insbesondere dem *Traum*-Topos zu beobachten sind,⁵⁵ so lässt sich das insgesamt häufig positiv konnotierte ›Märchenhafte‹ deutlich gegenüber bestimmten Aktualisierungen des *Phantasie*- sowie des *Traum*-Topos abgrenzen. Dies gilt insbesondere, wenn sich die entsprechenden Zuschreibungen nicht mehr auf ›Indien‹ im Allgemeinen oder spezielle gepriesene Orte und Gebäude oder auch die Natur beziehen, sondern auf Menschen, was in unterschiedlichen Zusammenhängen ›Inder‹, ›Hindus‹, ›Mohammedaner‹ etc. sein können. *Phantasie* und *Traum* werden in den negativ urteilenden Aktualisierungskontexten zumeist dem Beobachtungsobjekt, dem ›Anderen‹ zugeschrieben. Der *Phantasie*- und der *Traum*-Topos sind einander in ihrer Ambivalenz und in vielen argumentativen Kontexten funktional ähnlich und werden daher zusammengefasst verhandelt, weisen allerdings auch unterschiedliche Aktualisierungspotentiale auf, sodass es sich um zwei trennscharf zu differenzierende Topoi handelt.

48 Dalton (1899), S. 356.

49 Vgl. zum Phänomen der ›Anlagerung an Orte‹ IV.3.1.

50 Tellemann (1900), S. 67.

51 Dabei kann die Grenzziehung verschwimmen oder sich verfestigen. Vgl. z.B.: ›Tausende und aber Tausende nahten aber offen und unverhüllt und boten in ihren farbenprächtigen Festgewändern dem strahlenden Sonnenschein des indischen Tempels einen ungemein schönen, schier bezaubernden Anblick, als ob ein indisches Märchen mitten hinein in holde Wirklichkeit getreten wäre.‹ (Dalton [1899], S. 164.)

52 Vgl. zu diesen Oppositionen die Reiseberichts-Topik, besonders III.26 und III.27 sowie die Ausführungen zum TOURISMUS-Cluster in V.1.2.9. Vgl. exemplarisch Dalton (1899), S. 289: ›Gerade nach den Tagen in dem modernen Dschaipur mutete jeder Gang durch die Stadt [Ahmedabad; M. H.] und zu ihren Meisterwerken alter Bauwerke an, als ob man wie im Traume in das arabische Märchenland von Tausend und einer Nacht entrückt wäre.‹

53 Vgl. z.B. Litzmann (1914), S. 70.

54 Vgl. z.B.: ›Und doch waren es keine Bilder aus dem Märchenlande; der Vater erzählte ja, wie er selbst dort gewesen und alle die absonderlichen Gestalten mit eigenen Augen gesehen.‹ (Dalton [1899], S. 318.)

55 Beispielsweise sieht Litzmann (1914), S. 61 das ›wirklich indische Indien [...], das Traumland, wo man auf Schritt und Tritt Märchen erlebt.‹